

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



»Das Dorf lag in einer Senke, sah von oben beinahe malerisch aus. Doch es führte nur ein Weg hinein, und wie er bald feststellen sollte, keiner mehr heraus ...

Es war reine Neugier, die Elias Haack an einem heißen Sommertag in das abgelegene Dorf aufbrechen ließ. Volkow, ein sterbender Ort am Rand eines Tagebaugebiets. Gerade einmal eine Handvoll Einwohner. Einer davon ist Elias' Großvater Wilhelm, den er seit über dreißig Jahren nicht gesehen hat. Doch das Wiedersehen währt nur kurz. Wilhelm stirbt, und Elias strandet bei der Suche nach seiner Herkunft, die weit in die Vergangenheit reicht, im Dorf. Warum harren die Bewohner aus, obwohl die Bagger jeden Tag näher rücken? Was haben sie zu verbergen? Und was hat das alles mit Elias zu tun?

Stephan Ludwig sollte Musiker werden. Als Kind lernte er Violine, als Jugendlicher Kontrabass. Er spielte in Orchestern, später in einer Punkband. 2012 erschien der erste von bisher zehn Thrillern um die Kommissare Zorn und Schröder. Nach einem missglückten Kurztrip in die Lausitz, der mit einer Autopanne im Tagebaugebiet endete, beschloss er, einmal etwas anderes zu schreiben. »Unter der Erde« ist das Ergebnis.

Weitere Informationen finden Sie unter www.fischerverlage.de

STEPHAN LUDWIG

UNTER DER ERDE

THRILLER

FISCHER Taschenbuch

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet.

Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de



Erschienen bei FISCHER Taschenbuch
Frankfurt am Main, Juli 2021

© 2020 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-596-70593-1

ERSTER TEIL

»Was, zum Teufel, mache ich eigentlich hier?«

KAPITEL 1

Diese Hitze. Diese fürchterliche Hitze.

Der Passat rollte über die Landstraße nach Osten. Die Tachonadel stand exakt auf hundert, das Außenthermometer zeigte zweiunddreißig Grad. Elias Haack, der sich als Schriftsteller E.W.Haack nannte (klingt profunder, hatte ihm Hermine, seine Agentin, vor der Veröffentlichung seines ersten Buches gesagt), stieß einen leisen Fluch aus. Ein stickiger Luftstrom wehte ihm aus den verchromten Lüftungsklappen entgegen. Er war jetzt seit drei Stunden unterwegs. Irgendwann, kurz nachdem er die Autobahn verlassen hatte, musste die Klimaanlage ihren Geist aufgegeben haben.

Der Mann, dessen neuestes Buch gerade auf Platz fünf der *Spiegel*-Bestsellerliste stand (*Taschenbuch*-Liste, verbesserte er sich in Gedanken, aber das war besser als nichts), musste dringend pinkeln. Er starrte aus zusammengekniffenen Augen auf die im Sonnenlicht flimmernde Fahrbahn, die sich schnurgerade durch einen Kiefernwald zog. Nach ein paar Minuten fand er eine geeignete Stelle, bremste, der Passat kam mit knirschenden Reifen auf der Einmündung eines Forstwegs zum Stehen.

Als er die Tür öffnete, schlug ihm die Luft wie ein heißes Handtuch entgegen. Ächzend stemmte er sich aus dem Sitz, schirmte die Augen mit der Hand ab, sah sich kurz um und

stakste dann steifbeinig ein paar Meter in den Wald, bis ihm eine schiefe, rot-weiß gestrichene Schranke den Weg versperrte. BEFAHREN FÜR UNBEFUGTE VERBOTEN!, verkündete ein rostiges Blechschild, LANDWIRTSCHAFTL. NUTZFAHRZEUGE FREI, war darunter zu lesen.

Elias öffnete den Reißverschluss seiner Jeans, ein kurzer Blick über die Schulter (was unnötig war, in den letzten Minuten war ihm kaum ein halbes Dutzend Autos entgegengekommen), dann strömte der Urin des Mannes, dessen Konterfei vor zwei Monaten die Titelseite des *Stern-Crime*-Magazins geschmückt hatte, in den sandigen Waldboden. *Deutschlands neuer Fantasy-star!*, hatte die Überschrift des Artikels gelaute, was, wie sich herausgestellt hatte, ein wenig übertrieben gewesen war. Sicherlich, seine Bücher verkauften sich gut, das letzte, *Planet der Verdammten*, war bereits in der dritten Auflage. Doch ein Star war aus E.W.Haack noch lange nicht geworden (das W war die Abkürzung von Wilhelm, seinem zweiten Vornamen), obwohl er sich keine Sorgen um seinen Lebensunterhalt machen musste.

Er lauschte dem Plätschern, dem Sirren der Mücken, dem Rascheln der Baumkronen über seinem Kopf. Das weiße Hemd klebte ihm verschwitzt am Rücken, er bewegte den steifen Nacken, verzog das Gesicht. Seine Muskeln waren verspannt, das Pinkeln, so schien es ihm, dauerte länger als früher.

Trotzdem, für einen Mann, der im nächsten Monat seinen vierzigsten Geburtstag feierte, fühlte er sich noch relativ gut in Schuss. *Relativ* wohlgemerkt, denn besonders sportlich war er nie gewesen, und die letzten Jahre, die er hauptsächlich im Sitzen hinter dem Schreibtisch verbracht hatte, hatten natürlich kaum etwas daran geändert. Seine Bewegungen waren steif, ein wenig unbeholfen, der Bauch wölbte sich über dem Gürtel. Das aschblonde Haar war vorzeitig ergraut, die Geheimratsecken

unübersehbar und der Zopf, den er seit seiner Jugend trug, war zu einem dünnen, farblosen Schwänzchen mutiert.

Elias schloss den Hosenstall, wandte sich um. Der Passat stand schräg am Straßenrand, aufgewirbelter Staub trieb in trägen Schwaden davon. Ein Traktor tauchte auf, kam mit dröhnendem Motor näher. Der Fahrer trug einen fleckigen Overall, sein Gesicht lag im Schatten einer Schirmmütze. Elias versteifte sich, als er die Zigarette im Mundwinkel des Bauern bemerkte. Vor zwei Monaten (neunundfünfzig Tagen, um genau zu sein) hatte er mit dem Rauchen aufgehört. Zweieinhalb Schachteln täglich waren es gewesen, bisher (*klopf auf Holz, Schätzchen!*) hatte er durchgehalten. Es war schwer, verdammt schwer, selbst jetzt noch musste er sich zwingen, keine weggeworfene Kippe von der Straße aufzuheben oder an einem vollen Aschenbecher zu riechen.

Breitbeinig hockte der Bauer hinter dem Steuer, würdigte Elias keines Blickes und zuckelte, die Augen stur geradeaus gerichtet, vorbei, eine Hand am Lenkrad, die andere auf dem Knie. Hinter ihm türmten sich riesige Strohballen, Spreu wehte über die Fahrbahn. RETTET UNSERE LAUSITZ war auf einem Aufkleber an der Stoßstange des Hängers zu lesen. SCHLUSS MIT DEM TAGEBAU!

Elias stieg in den Wagen, startete den Motor. Prüfend hielt er die Hand vor die Lüftungsschlitze, brummte frustriert, als er den unverändert klebrig heißen Luftstrom bemerkte, und legte den Gang ein. Als der Passat mit knirschenden Reifen anfuhr, klingelte sein Handy. Eine Frauenstimme drang aus der Freisprechanlage.

»Bist du schon da?«

Martha, seine Frau. Wie immer nahm sie sich nicht die Zeit für eine Begrüßung. Nach knapp zehn Ehejahren war das auch nicht mehr nötig.

»Bald, hoffe ich.«

»Fahr vorsichtig, ja?«

Ihr Tonfall erinnerte ihn manchmal an die Art, wie sie mit ihren Studenten sprach. Martha unterrichtete Politikwissenschaften an der Hochschule, eine untersetzte, in den letzten Jahren etwas füllig gewordene Frau mit dunklen Augen.

»Sicher doch.« Er sah auf das Navigationsgerät. »Noch zwanzig Kilometer, ich hab's also bald geschafft. Keine Ahnung, wo genau ich hier bin. Irgendwo in der Nähe der polnischen Grenze, mitten in der Pampa.«

Der Wald hatte sich gelichtet. Vereinzelte Bäume säumten den linken Straßenrand, rechts tauchte ein Tagebau auf. Ein riesiges kraterförmiges Loch klappte in der Erde, monströse Bagger fraßen sich wie urzeitliche Ungetüme durch den Lehm, Staub wirbelte durch die flirrende Luft.

»Die Champagnerflasche auf dem Küchentisch«, sagte Martha, »ich nehme an, die hattest du als Geschenk gedacht?«

»So ein Mist!« Elias hieb auf das Lenkrad. »Die hab ich vergessen.«

»Schenk ihm eins von deinen Büchern.« Martha klang amüsiert. »Du hast doch welche im Kofferraum. Ich kenne ihn zwar nicht, aber nach allem, was du erzählt hast, dürfte ihm das gefallen. *Blutiges Vermächtnis* zum Beispiel.«

»Sehr witzig.«

»Dann halt irgendwo an und besorg was.«

»Und was? Ich bin hier auf dem Mond, Martha. Hier gibt's nichts, nicht mal Tubennahrung.«

Elias stieß frustriert die Luft aus, bremste an einer Kurve und kniff die Augen zusammen, als ihm die Sonne direkt ins Gesicht schien. Was, dachte er und klappte die Sonnenblende herunter, soll man jemandem schenken, den man nicht kennt? Klar, er ist mein Großvater, er hat mich zu seinem neunzigsten Geburts-

tag eingeladen, doch er ist ein Fremder, den ich zuletzt gesehen habe, als ich gerade das Sprechen gelernt hatte.

Die Ansichtskarte war vor zwei Wochen mit der Post gekommen. *Einladung zum 90. Geburtstag*, hatte sein Großvater in zittriger Altmännerschrift geschrieben. *Es wäre nett, wenn Du erscheinst. Gruß, Wilhelm.* Darunter Datum, Uhrzeit und Adresse, mehr nicht. Die Karte war alt und vergilbt, auf der Vorderseite war die malerische Ansicht eines kleinen Dorfes abgebildet gewesen, in der Mitte ein Aufdruck: GRUSS AUS VOLKOW – PERLE DER LAUSITZ. Elias hatte das Dorf gegoogelt und zu seiner Überraschung eine Menge Treffer gehabt. Allerdings nicht wegen der Sehenswürdigkeiten. In ein paar Monaten würde der Ort, in dem sein Großvater lebte, nicht mehr existieren und der Braunkohle weichen.

»Aber eine Tankstelle wird's doch irgendwo geben«, sagte Martha.

»Und was soll ich ihm dort kaufen? Scheibenreiniger?«

»Blumen, Elias.«

Er hörte förmlich, wie sie die Augen verdrehte. Am Abend würde sie zu einer Tagung nach Hamburg fahren, er hatte trotzdem gefragt, ob sie ihn begleiten wolle. Marthas Antwort war typisch gewesen:

Er hat *dich* eingeladen, Elias. Nicht mich.

Kein Wunder, hatte Elias erwidert, er weiß ja nicht mal, dass du existierst.

Das, hatte Martha entgegnet, würde sich ja nun ändern und falls der alte Herr die brave Ehefrau seines Enkels kennenlernen wolle, könne er sie jederzeit zu sich einladen. Allerdings, hatte sie hinzugefügt, sollte er sich beeilen. Dein Großvater ist alt, seine Zeit läuft ab. Ich denke, das ist der Grund, warum er dich sehen will. Was immer er dir nach über dreißig Jahren zu sagen hat, er sollte es dir allein sagen. Danach sehen wir weiter.

»Hermine hat angerufen«, sagte sie jetzt.

»Ich rufe zurück.«

Das würde Elias tun, natürlich, allerdings nicht heute. Seine Agentin wollte wissen, wie er mit dem neuen Buch vorankommt. Ein unangenehmes Thema. Seit zwei Monaten hatte er kein Wort zu Papier gebracht. Allmählich wurde es Zeit.

»Vielleicht«, er lockerte den Sicherheitsgurt über der verschwitzten Hemdbluse, »mache ich was mit Zombies. Eine verlassene Insel oder ein verstrahltes Kraftwerk.«

»Wenn du meinst.«

Ihr Tonfall klang sachlich, doch nach einem knappen Jahrzehnt zufriedener Ehe wusste Elias sofort, dass Martha die Idee nicht mochte. Sie war eine kluge Frau, eine Akademikerin, die seit zwei Jahren an ihrer Doktorarbeit über die Geschichte der baltischen Staaten im Zweiten Weltkrieg schrieb, Horrorgeschichten waren meilenweit unter ihrem Niveau. Und doch las sie jedes Wort, das Elias in seinen Rechner tippte, und abends, wenn sie bei einem Glas Rotwein zusammensaßen, analysierte sie seine Geschichten, präzise und ernsthaft, als spräche sie über eine Dissertation. Elias genoss diese Gespräche, neben Hermine war Martha die Einzige, mit der er ehrlich über seine Bücher reden konnte.

»Zombies sind ausgelutscht, oder?«

»Ach, Elias.« Ein Seufzen drang aus den Lautsprechern.

Alles, was ich mache, überlegte Elias, ist ausgelutscht.

Ein Gedanke, der nichts mit Selbstmitleid zu tun hatte. Im Gegenteil, es handelte sich um das nüchterne Ergebnis langen Nachdenkens. E.W. Haack lieferte Massenware, er schrieb das, was man von ihm erwartete. Sicherlich, er sehnte sich nach Anerkennung, *richtiger* Anerkennung, einer Erwähnung im *Spiegel* oder im Literaturteil der *Zeit* vielleicht. Selbst einen Verriss hätte er in Kauf genommen, doch diese Leute ignorierten ihn, er

war Luft für sie und die Rezensionen auf Amazon – ungelenke, unbeholfen in den Rechner getippte Liebeserklärungen seiner Leserschaft – trösteten wenig, auch wenn es Hunderte waren. Im Grunde genommen war er kein Schriftsteller, sondern ein Dienstleister, der für sein nächstes Produkt einen Vorschuss von vierzigtausend Euro auf dem Konto hatte.

Das Problem war, dass er nicht die leiseste Ahnung hatte, worüber er als Nächstes schreiben sollte. Zombies. Werwölfe. Vampire. Alles war ausgelutscht. *Alles*. Was immer er auch veröffentlichen würde, keiner von diesen sogenannten Kritikern würde eines seiner Bücher auch nur mit der Zange anfassen.

»Wer kann dich mal kreuzweise, Elias?«

Marthas Stimme riss ihn aus seinen Gedanken.

»Was?«

»Ihr könnt mich mal kreuzweise, hast du gerade gesagt.«

»Ach«, murmelte er, »das war nicht wichtig.«

Ein Bus tauchte vor ihm auf, Elias bremste ab, schaltete einen Gang hinunter. Ein Junge, vier, vielleicht fünf Jahre alt, kniete auf der Rückbank und sah zwischen den Kopfstützen durch die verstaubte Heckscheibe auf Elias hinab.

»Wann geht dein Zug?«, fragte er.

»In zwei Stunden.«

Die Bremslichter des Busses flackerten. Elias nahm den Fuß vom Gas, hob den Kopf. Der Junge auf der Rückbank starrte zu ihm hinab. Als ihre Blicke sich trafen, streckte der Kleine die Zunge heraus.

»Hab eine gute Fahrt«, sagte Elias.

»Ich ...« Marthas Worte gingen in statischem Rauschen unter. »Melde mich ... im Hotel ... bin.«

Er sah zum Armaturenbrett. Das Display neben dem Lenkrad zeigte nur einen Empfangsbalken. Der Bus hustete eine Dieselwolke aus, der Passat zuckelte mit fünfzig Stundenkilo-

metern hinterher. Es herrschte kaum Gegenverkehr, doch Elias versuchte nicht zu überholen. Warum auch? Er hatte keine Eile. Im Gegenteil, je später er ankam, desto kürzer musste er bleiben.

»Ich verstehe dich kaum!« Er hob die Stimme. »Der Empfang ist ...«

Drei kurze Pieptöne erklangen, die Verbindung war unterbrochen.

Seufzend streckte er den verspannten Rücken durch. Schweiß kitzelte unter seinen Achseln, die Kehle war trocken. Er griff nach der Plastikflasche auf dem Beifahrersitz, trank einen Schluck lauwarmes Wasser, ohne den Blick von der Straße zu nehmen. Der Bus blinkte, bremste an einer Haltestelle. Elias zog vorbei, klemmte die Flasche zwischen die Beine, schraubte sie zu und warf sie wieder auf den Beifahrersitz. Das Navigationsgerät leuchtete auf.

STRASSE NICHT ERFASST, stand auf dem Display.

»Na super«, murmelte Elias.

Er fuhr durch ein Dorf. Niedrige, zweistöckige Backsteinhäuser säumten die Landstraße. Gestutzte Hecken zogen vorbei, frisch gewaschene Mittelklassewagen standen in den Einfahrten. Auf dem Bürgersteig strampelte ein kleines Mädchen mit fliegenden Zöpfen und wehendem Kleid auf einem pinkfarbenen Fahrrad, auf der anderen Seite schob eine gebeugte alte Frau mit schwarzem Kopftuch einen Rollator vor sich her. Unter einem handbemalten Schild (HONIG AUS EIGENER PRODUKTION) döste ein zerzauster Schäferhund. Blumenkästen hingen unter den Fenstern, Gartenzwerge blitzten in der Sonne. Ein dickbäuchiger Mann in weißem Unterhemd mähte seinen Rasen.

Dösend steuerte Elias den Passat durch das ländliche Idyll, passierte den Ortsausgang und schaltete den Tempomat auf

achtzig. Eigentlich fuhr er gern Auto, es war besser, als vor dem Rechner zu brüten und auf einen Einfall zu hoffen. Oft war er stundenlang unterwegs, ohne ein konkretes Ziel zu haben, er fuhr, einfach so, und ließ die Gedanken schweifen. Es war sinnlos, etwas erzwingen zu wollen, und manchmal, wenn er irgendwo auf einem abgelegenen Parkplatz landete, wusste er zwar nicht, wo er war, doch in seinem Hinterkopf war die Idee zu einer neuen Geschichte entstanden.

Heute war es anders. Das, dachte Elias missmutig, war allerdings von Anfang an klar gewesen, schließlich hatte er ein Ziel, abgesehen davon wäre es albern gewesen, in dieser brütenden Hitze mit einem halbwegs zündenden Einfall zu rechnen.

Die Straße führte in sanftem Bogen bergab. Links duckten sich die knorrigen Bäume einer Obstplantage in der gleißenden Sonne, rechts fraß sich ein weiterer Tagebau in die ausgedörrte Erde.

Keine Zombies, das Thema war durch. Immerhin wusste Elias jetzt, worüber er *nicht* schreiben würde. Ein Fortschritt, ein kleiner zwar, aber besser als nichts.

Er lenkte nach rechts, um einem entgegenkommenden Mähdrescher Platz zu machen. Staub wirbelte über dem flimmernden Asphalt, er sah das Schild (VOLKOW, 9 KM) erst im letzten Moment und bremste scharf, um den Abzweig nicht zu verpassen.

Die Nebenstraße war schmal und nur teilweise geteert. Schlackesteine lugten durch den löchrigen Asphalt, Schotter prasselte gegen den Unterboden. Der Weg führte stetig bergan, auf der einen Seite flankiert von einer stillgelegten Bahnstrecke, auf der anderen von den schiefen Holzmasten einer alten Stromleitung. Nach zwei Kilometern passierte Elias ein verbeultes Baustellenschild. SCHRITT FAHREN!, stand in verblichenen Großbuchstaben darunter. Der Passat holperte

durch eine enge, mit Schlaglöchern übersäte Kurve, dahinter spannte sich der steinerne Bogen einer auffälligen Brücke über die Straße. Unkraut wucherte zwischen grobbehauenen Granitblöcken, einige waren herabgestürzt und türmten sich in der Böschung. Rot-weiße Baken verengten die Straße zu einem schmalen Durchgang. Der Passat tauchte in den Schatten der kleinen Brücke, rumpelte durch ein weiteres Schlagloch. Ein Poltern ertönte, Elias stieß eine leise Verwünschung aus, als die Bodenwanne mit einem hässlichen Knirschen über die Steine schliff. Hinter der Brücke stoppte er, wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Oberlippe und stieß geräuschvoll die Luft aus.

Er stand am Fuße einer bewaldeten Anhöhe. Die Straße führte zwischen uralten Eichen weiter bergauf. Der Passat brummte leise vor sich hin. Plötzlich stockte der Motor, als habe er sich verschluckt, schnurrte dann weiter. Eine neue Meldung erschien auf dem Display: KÜHLFLÜSSIGKEIT NACHFÜLLEN.

»Na toll«, murmelte Elias. »Passt ja hervorragend.«

NO SERVICE, verkündete das Display des Handys, während das Navigationsgerät noch immer stoisch darauf beharrte, dass die STRASSE NICHT ERFASST sei.

Ich hab mich geirrt, dachte er mit einem freudlosen Lächeln. Vorhin habe ich Martha gesagt, ich wäre mitten in der Pampa. Aber da war ich noch nicht angekommen. Ich bin unterwegs dorthin, und ich wette, diese Straße endet direkt im Nirgendwo.

Kurz spielte Elias mit dem Gedanken, einfach umzukehren. Was, überlegte er, brachte der Besuch bei einem alten, wahrscheinlich senilen Greis, von dem er über fünfunddreißig Jahre lang nichts gehört hatte? Nichts, absolut nichts. Großvater hin oder her, Elias war diesem Menschen nichts schuldig. Er legte den Rückwärtsgang ein, doch dann fiel ihm Martha ein, sie wür-

de Fragen stellen, und lauwarmer Ausreden (*ich hatte 'ne Panne, dieses verdammte Auto hat doch tatsächlich den Geist aufgegeben*) würde sie kaum akzeptieren.

Das war die eine Sache. Doch es gab nicht nur Elias, den treuen Ehemann, der seine Frau nicht belügen wollte (was ihm auch schwerlich gelungen wäre). Es gab auch den anderen, E.W.Haack, einen Mann, der auf der Suche nach einer Geschichte war, einer *guten* Geschichte, ohne Zombies, ohne Werwölfe. Einer Geschichte, die aus dem Dienstleister einen Schriftsteller machen würde.

Also setzte er seinen Weg fort, getrieben von einer diffusen Mischung aus Neugier und Pflichtgefühl. Die Kronen der Eichen wölbten sich über der rissigen Fahrbahn wie eine Tunneldecke, die Sonne schien schräg durch die knorrigen Äste. Insekten tanzten in den gleißenden Lichtstrahlen. Als er die Hügelkuppe erreichte, endete der Wald. Die Straße führte in einem Bogen zwischen Weizenfeldern bergab zu dem winzigen Dorf, das zwei Kilometer entfernt malerisch in einer Senke lag. Ein Dutzend Häuser reihte sich links und rechts der Straße, in der Mitte ragte der Turm einer kleinen Kirche in den wolkenlosen Himmel. Auf der anderen Seite des Tals stieg das Gelände wieder an, auf halber Höhe einer langgestreckten Hügelkette blitzte die verglaste Kuppel eines Spaßbades zwischen den Baumkronen. Auf der Kuppe standen drei einsame Windräder starr in der flimmernden Luft, daneben thronte die Ruine eines verfallenen Backsteinbaus.

Der Passat rollte durch die wogenden Felder bergab. Ein gelbes Schild tauchte auf. VOLKOW, 2 KM war dort zu lesen, darunter ein weiteres: ACHTUNG, STRASSE ENDET IN 5 KM! KEINE WENDEMÖGLICHKEIT FÜR LKW.

Eine absurde Warnung, überlegte Elias kopfschüttelnd. Die Straße bildete den einzigen Zugang zum Dorf, es war kaum vor-

stellbar, dass ein Lkw bis hierher kommen würde. Selbst mit dem Passat hatte er Schwierigkeiten gehabt, die Durchfahrt unter der auffälligen Brücke zu passieren.

Ein Klatschen ertönte, ein Insekt prallte gegen die Windschutzscheibe. Elias schaltete die Wischer ein, und während das Gummi die schmierigen Überreste quietschend auf der Scheibe verteilte, fiel ihm wieder ein, dass er mit leeren Händen bei seinem Großvater erscheinen würde, doch das ließ sich jetzt nicht mehr ändern. Abgesehen davon hatte er nicht die geringste Ahnung, worüber der alte Mann sich freuen würde, er kannte weder seine Interessen noch ...

Ein Knall. Der Passat scherte aus. Elias riss das Steuer herum, versuchte verzweifelt, den Wagen auf der Straße zu halten, doch der Passat schoss wie ein bockiges Nilpferd zur Seite, flog über die Böschung, prallte frontal gegen einen mannshohen Findling. Metall kreischte, der Motor heulte auf, und E.W.Haack, vor kurzem noch vollmundig als aufgehender Stern am Himmel der Fantasyliteratur angekündigt, sackte leblos über dem Lenk-
rad zusammen.